

THEATER

Neue Verträge an der Staatsoper

Seit einiger Zeit finden in der Staatsoper intensive Verhandlungen statt. Diese Verhandlungen haben eine weitere Bindung der betreffenden an das Institut zum Ziel, es handelt sich vor allem um jene Sänger und Sängerinnen, die der Staatsoper erst seit letzter Zeit angehören und zum Ausbau des Ensembles engagiert wurden.

Es ist dabei nicht ganz zu vermeiden, daß sich bei diesen Verhandlungen gewisse Schwierigkeiten ergeben, da es sich zeigt, daß die Bundestheaterverwaltung das Bestreben hat, womöglich nur einjährige Verträge zu schließen, wahrscheinlich, um sich die Möglichkeit einer etwa notwendig werdenden Auswechslung offen zu halten. Demgegenüber steht das begriffliche Streben der Künstler, eine möglichst lange Sicherung ihrer Tätigkeit zu haben, ein Wunsch, der nur in jenen außerordentlichen Fällen nicht besteht, da ein überrascher Aufstieg in die Sphäre internationaler Startums die Dispositionsfreiheit für den Künstler von größerem Vorteil ist, als eine ständige Bindung.

Konzerte, die eigentlich etwas anderes bedeuten . . .

An zwei aufeinanderfolgenden Nachmittagen, Samstag und Sonntag, hat Hermann Scherchen mit seinem neuen, jungen Musica Viva-Orchester konzertiert. Beide Male war der Große Musikvereinssaal dicht besetzt. Das eine Konzert, ein sogenanntes Manuskript-Konzert, fand für geladene Gäste statt, die also kein Eintrittsgeld zu bezahlen hatten; für das zweite, im Bach-Zyklus, wurden sehr mäßige Abonnementspreise verlangt. Es war jedes Mal ein anderes Publikum da und ganz gewiß ein anderes als sonst in Konzerten. Niemand möchte die Vielfalt unserer gewohnten Konzertdarbietungen missen, auch nicht die ihres Publikums. Dennoch müssen einige Worte gesagt werden, wenn es in höchst bemerkenswerten Veranstaltungen nun einmal anders zugeht.

Das Manuskriptkonzert brachte vier Stücke — kein einziges von einem unbekanntem Komponisten. Wir alle, die wir diese Zeit beobachten, wissen Bescheid: die Generation über Vierzig ist heute noch jung, sie ist inständig, die Kunst und anderes zu revolutionieren — aber die Menschen um Zwanzig lassen auf sich warten; selbst in konservativen Bereichen erfährt man wenig von ihnen. So waren wir alle sehr zufrieden, als das Manuskript-Konzert, neu komponiert von Victor Korda, H. E. Heller, Josef Matthias Hauer und Otto Jockl bot. Von Korda, dem ein Mahler so durchaus tonal gehaltenen, sich an Mahler zu eigener Höhe emporrankenden Symphonie, von Heller eine klanglich und rhythmisch geradezu prächtige Violine-Suite mit Orchester (Solo F. v. Albert), von Jockl einen auf Berg hinweisenden, klang-transzendenten langsamen Satz von hohen Qualitäten — und einen schnellen Satz im Zwölftonsystem von Hauer, für neun Solo-Instrumente komponiert, ein tiefinniges, gar nicht atonal klingendes Stück dieses in vollkommener Einsamkeit lebenden genialen Menschen. Alles das wurde glänzend gespielt, mit einem geradezu divinatorischen Eingehen auf die Art aller dieser Werke.

Das Bach-Konzert brachte außer anderen das Violinkonzert in E, geigerisch prachtvoll dargeboten von Odnosovoff, und die selten gehörte, schon wegen ihrer Vereinigung und Sublimierung verschiedener Tanzformen außerordentlich Orchester-Suite in H-Moll. Auch hier eine Wiedergabe, die jede einzelne Stimme bloßlegte und alle Stimmen zu einem wie neu wirkenden Ganzen kraft besonderer Inspiration vereinigte.

Neues also und fast im gleichen Atem vorclassische Kunst von abseits der Hoerstraße. Alles das hatte sein Publikum und dieses Publikum — enthielt die Jugend, die sich produktiv offenkundig noch nicht hervorwagt; zuletzt muß sie doch irgendwo hervorkommen . . . Was besagt nun dieses neue Publikum? Nichts weniger, als daß die Konzerte der alten Art immer seltener sein werden und daß sie nur noch in exzeptionellster Qualität ertragen werden können. Man sucht mit andern Mitteln eine andere Hörschafft. Diese Hörschafft, die bei jeder gebotenen Gelegenheit (sie jedesfalls da ist, erlangt nicht des Respekts und der Liebe. Ihr ist Bach, was er uns in jungen Jahren war,

etwas unsagbar Großes. Glaubt diese neue Hörschafft, ihren Bach zu hören, so erscheint sie. Wird ihr die Sache der zeitgenössischen Musik von einer Persönlichkeit zur Diskussion gestellt, erscheint sie gleichfalls. Aber, und das ist die Lehre, man muß heute eine Saite berühren, die sonst nicht schwingt. Die Zeit ist nicht umsonst, wie sie ist. Es erwachen neue Kräfte. Wenige spüren das noch. Scherchen ist unter ihnen.

P. Stf.

Rachmaninoff spielt

Ein Höhepunkt der Klaviersaison, ja der Konzertspielzeit überhaupt, kündigte sich an — er ist mit dem Rachmaninoff-Abend erreicht worden. Sinnend erschien das durchfurchte Gesicht eines Großen dieser Erde über dem Flügel; aber mit eherner Kraft griffen die Hände nach den Tasten, wenn ein Traum ausgeträumt war. Ein Souverän des Klavierspiels hielt Hof. Selbst wenn ein Bach sein Notenheft mit dem Italienischen Konzerte hielt, blieb der Herrscher nicht immer aufmerksam. Dann aber gab es bei Stücken von Chopin Stellen, daß die Höhen des Olymps zu erbeben schienen, und andere, bei denen uns ein holdes Geschick Gefilde der Seligen herzuzaubern vermochte. Debussy, Suite Bergamasque: welch eine Eleganz bei solcher Innigkeit! Dann ergab sich der Pianist Rachmaninoff dem Komponisten gleichen Namens — eines der berühmtesten Préludes, eines als Zugabe. — Zuletzt, unerschütterlich, zwei Stücke von Liszt. Man kam aus dem Staunen gar nicht heraus. Der Souverän entsand den Augen, nur zu bald, aber es wartete wohl schon der Hofzug. In der Erinnerung bleiben Stunden, die Minuten wurden, weil einer der größten Meister jeglicher Wiedergabe das Klavier in ein Musikinstrument zurückzuverwandeln verstand.

P. Stf.

Oesterreichischer Einakterabend im Akademietheater

Im Akademietheater wird demnächst ein Einakterabend neuinszeniert in Szene gehen, der die Heimkehrer-Komödie von Hermann Bahr, „Der Selig“ und „In Ewigkeit Amen“ von Anton Wildganz bringt. Beide Stücke wurden im Akademietheater bereits gespielt. „In Ewigkeit Amen“ wird Willy Thaller spielen.

Über Ludwig Hardt

Von Stefan Zweig

Zum Gastspiel Ludwig Hardts in der „Komödie“, Samstag, den 5. März, um 5 Uhr nachmittags; Sonntag, den 6. März um 11 Uhr vormittags.

Wenn Ludwig Hardt, dieser kleine, faunisch-komödiantische Mensch mit den durchsichtig brennenden Augen, ohne Vorbereitung, ohne Feierlichkeit und Pose, aus dem unmaßnahmlchen Scharm eines menschlichen Unterhaltungstones, plötzlich in eine Rolle springt; geschlossen teilt sich hier die Prosa in Figuren auf; das Gesicht, sein der ganze Körper, der ganze Mensch mit Sprache und Gesten wird alt und jung, launisch, verlobt, grotesk, arm und voll Tragik; das große Mysterium des Spies, der Verwandlung beginnt, über der vollkommenen und virtuos Beherrschung des Technischen thront jene überraschende Ausschöpfung der seelischen Dimensionen, die so nur ein großer und weiser Mensch zum Blühen zu bringen vermag. „Blüh“, dies ist das Wort; ich habe diese Erzählungen, Geschichten und Gedichte später vergleichsweise im Buche nach gelesen; sie sind wie jene grauen unerschreibaren japanischen Papierkrümel, die, ins Wasser geworfen, plötzlich sich zu bunten Blumen breiten.

Es gibt Menschen, die Hardt, seine komödiantisch spielerische, manchmal ans Clownerhafte grenzende Art sich zu geben glauben vorwerfen zu müssen, ohne zu begreifen, daß gerade in dieser bohemeartigen Romantik sich die Echtheit eines Menschen offenbart, dem Spiel alles bedeutet, dem sich die Grenzen zwischen seiner Kunst und seinem Leben naturgemäß verwischen müssen: sie können nicht verstehen, daß dies Phänomen Ludwig Hardt unter anderen Gesichtspunkten zu betrachten ist, als die andern, und daß hier einer jener wenigen wahrhaft genialen Künstler unserer Zeit wirkt: Ludwig Hardt um den die Welt uns beneiden würde, wenn die Welt, auch nein, wenn wir ihm kennen-ten wie er es verdient.

Tilla Durieux spielt „Mutter“ von Capek

Das Neue Deutsche Theater in Prag wird am 6. März das Drama „Die Mutter“ von Karel Capek mit Tilla Durieux a. G. in der Titelrolle zur Erstaufführung bringen.

Die Wiener Sängerknaben in Paris

Auf Grund ihrer bisherigen Erfolge wurden die Wiener Sängerknaben für ein neues Pariser Gastspiel verpflichtet, das bereits in nächster Zeit stattfindet. Am 11. März bringen die Wiener Sängerknaben ihre Bearbeitung des Blauen Donau-Waltzes zu Góbor, am 12. März führen sie Schuberts „Häuslichen Krieg“ und am 13. d. die Offenbach-Operette „Herr und Frau Denis“ szenisch zur Aufführung. An allen drei Abenden stehen auch geistliche Gesänge und Volkslieder am Programm.

Der „Herr Schlögl“ in Prag

In der Prager Kleinen Bühne hatte die Erstaufführung der in Wien in den Kammerspielen gespielten Komödie „Der Herr Schlögl“ von Alexander Farago unter dem Titel „Zirka 100.000 Schilling“ großen Erfolg. Das „Prager Tagblatt“ schreibt: Farago, der geschickte Autor dieses Stückes, hat eine originelle Handlung und ein noch nicht abgebrauchtes Milieu auf die Szene gebracht. In den richtigen erfolgreichen Volksstücken geht immer ein Wunschtraum in Erfüllung. „Lumpacivagabundus“, das sind die Lotterienummern, die den Haupttröffer machen. — „Arm wie eine Kirchenmaus“, da erleben wir die Geschichte des armen resoluten Mädels, — diesmal werden wir der Situation teilhaftig, in der einmal der Angestellte seinem Chef oder gar einem ganzen Kollegium von Chefs, nämlich dem Verwaltungsrat einer Sparkasse, sagen kann, wie wenig er von ihnen hält, wie sie ihn immer wieder gequält haben und wie er sich freut, einmal ihnen so recht vom Herzen alles das ins Gesicht schreien zu können — ein gelungener Abend der Kleinen Bühne, ein Publikumserfolg!

Vorstellung der Schauspielklasse Schulbau

Die Aufführungen der Schulbau-Klasse in der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst zeigen immer wieder die Sorgfalt und gewissenhafte Betreuung der heranwachsenden Darstellergeneration durch einen hervorragenden Fachmann, dessen pädagogische Fähigkeiten ebenso anscheinlich sind wie die Qualität der geleisteten Arbeit und das allgemeine Niveau des vor wenigen Tagen dargebotenen Einakterabends. Im Mittelpunkt der Vorstellung stand Jules Renards' berühmter Einakter „Fuchs“, den Hugo von Hofmannsthal vor Jahren übersetzt hat. Eine auch heute noch bezwingende kleine Komödie mit tiefen Einblicken in die Kinderseele. Elfriede Kuzbickin gab der Titelrolle viel Gefühl und menschlichen Ausdruck. Hier scheint sich eine eigenartige Begabung anzukündigen. In dem Lustspiel einakter „B 23-40“ von Lopez, einer pointenreichen Situationskomödie, fiel Erna Korhel durch Wesensinn und Humor auf; das Fach der jugendlichen Salondamen scheint ihr besonders gut zu liegen; auch auf die Entwicklung dieses Talentes darf man gespannt sein. Unter den männlichen Schülern fiel vor allem Richard Wegeler auf, der als Lépicot („Fuchs“) eine höchst beachtenswerte, erstaunlich reife Charakterstudie bot. Riccardo Speer besitzt innige Gefühlstöne, Walter Papst eigenen, drastischen Humor. Viel berechtigter Beifall dankte den werdenden Schauspielern und ihrem hingebungsvollen und von fanatischer Sachlichkeit erfüllten Lehrer.

„Der weite Weg“

ein neuer Ufa-Großfilm mit der großen Besetzung: Brigitte Horney, Willy Birgel, Hans Brausewetter, Sylvia de Bettini, Carl Radatz, Vera v. Langen, Erich Fiedler, erscheint nächste Woche. Die Außenaufnahmen zu den dramatischen Szenen des ersten Teiles wurden am „Tor der Wüste“ in der Oase Biskra, und in der Sahara gedreht.

Im Wintergarten-Café de Paris findet heute die Premiere des großen Messeprogrammes statt. Als Conférencier wurde Alexander Strahál verpflichtet, 15 internationale Kabarett- und Varietéstars mit besonders sorgfältig zusammengestelltem Programm werden auch in diesem Monat das mit Recht so beliebte Vergnügungs-Etablissement wieder bis auf den letzten Platz füllen. Täglich Wiens beliebtester Fünf-Uhr-Tea.

Ab heute „Die gute alte Zeit“ im Ronacher

Wegen der großen technischen Aufbauten beginnt die öffentlich zugängliche Probeaufführung der neuen Gyimes-Varieté-Schau „Die gute alte Zeit“ heute nachmittags im Ronacher ausnahmsweise schon um 8 Uhr. Die am Abend stattfindende festliche Erstaufführung ist bis auf wenige Plätze ausverkauft.

Kennen Sie Vera Trollet?

Alle diejenigen, die etwa im vergangenen Sommer in Karlsbad weilten, werden diese Frage freudig bejahen. Vera Trollet hat dort als Meisterin des modernen Chansons bei dem internationalen Publikum dieses Weltortes beispiellose Erfolge erzielt. Sie kam da-

Die beliebte Filmschauspielerin Magda Schneider,



nach der Festpremiere des Films „Oberleutnant Franzl“ im Ungarischen Weinhaus in der Spiegelgasse 10.

mals gerade aus den westlichen Staaten, wo ihr Name bereits zum Begriff geworden ist. Und dort sah sie auch Armin Berg, der damals gerade im Begriffe stand, die Verträge für seine neue Bar abzuschließen, die ja unterdessen in Wien zu einer lokalen Berühmtheit geworden ist. Der populäre Komiker, der in der Persönlichkeit Vera Trollets eine kongeniale Erscheinung erkannte, bemühte sich augenblicklich, sie für seine Bar zu engagieren, was aber vorderhand wegen langdauernder anderweitiger Verpflichtungen nicht möglich war. Erst jetzt ist es ihm gelungen, die Künstlerin für ein Engagement zu gewinnen und so kommt denn Vera Trollet am 1. März nach Wien, um bei Armin Berg ein Gastspiel zu absolvieren. Der beliebte Komiker selbst, über dessen eigenwilligen Humor wohl nicht besonders berichtet werden muß, wird in Vera Trollet zweifellos einen idealen Gegenpol finden und es läßt sich schon jetzt prophesieren, daß die gemittelte kleine Bar in der Dorotheergasse während der nächsten vier Wochen dem Zusammenwirken zweier so charakteristischer Persönlichkeiten einen besonderen Zuström zu verdanken haben wird.

Theater am Dienstag

- 7 Staatsoper: Giuditta. 411.
- 1/2 Burgtheater: Der eingebildete Kranke — Der Geizige. 411.
- 8 Akademietheater: Kap der guten Hoffnung. 411.
- 8 Theater in der Josefstadt: Kammerjunker, 10.
- 8 Deutsches Volkstheater: Tödliche Liebe. 411.
- 8 Volkoper: Gruß und Kuß aus der Wachau.
- 8 Theater an der Wien: Dixie. 411.
- 8 Scala: Elisabeth, Kaiserin von Oesterreich. 411.
- 8 Bürgertheater: Der Amerikaseppel.
- 8 Kammerspiele: Mondlicht. 411.
- 8 Komödie: Das Ministerium ist beleidigt. 411.
- 1/2 Simplissimus (L. Wollzelle 34, Telephon R 26-4-31): Täglich: Die Jubiläums-Festrevue: Metro Grünbaum Farkas' höhnende Wochenschau. An Sonn- und Feiertagen 4 1/2 und 4 1/2 Uhr.
- 10 Femina: Gyimes-Revue: „Mitternachtsrosen“, Carroll, Ming Szu Chu, Engel, Halmay, Sonn- und Feiertagen 6-Uhr-Nachmittagsvorstellung.
- Literatur am Naschmarkt: Täglich 4 1/2 Uhr, Sonn- und Feiertagen 4 1/2 und 4 1/2 Uhr.
- Margareter Orpheum (V. Matzleinsdorferstraße, B 23-0-48): Täglich: „Die gute alte Zeit“ mit Unus, die „Neue Welt“-Sensation, Crockers Wunderband, Glomaz, Mendez und weitere 6 Starattraktionen.
- Cabaret Regenbogen (Café Arkaden): Täglich 9 Uhr, Sonn- und Feiertagen 5 und 9 Uhr: Die verlorene Melodie.
- 1/2 Theater für 49: Bunter Faschingsabend.
- 8 Kleine Bühne in der Josefstadt: Nestroy in der Josefstadt.
- 1/2 Modernes Theater am Schwarzenbergplatz: Der Revisor.
- MUSIKVEREIN: Brahms-Saal: (1/2) Klavierabend Janet Graham.
- KONZERTHAUS: Schubert-Saal: (1/2) Liederabend Betty van der Bosch.
- URANIA: Gr.ber. Saal: (1/2 u. 1/2) Tontium Wir landen am Nordpol.

Rachmaninoff Plays

A highlight of the piano season, indeed of the entire concert season, was heralded and has been reached with the Rachmaninoff evening. The furrowed face of a great man of this world appeared pensively above the grand piano; but with boisterous strength, his hands grasped the keys when a dream had ended. A sovereign of piano playing held court. Even when Bach brought out his notebook containing the Italian Concerto, the master did not always remain attentive. Then, however, there were passages in pieces by Chopin that made the heights of Olympus seem to tremble, and others in which a kind fate was able to conjure up for us realms of the blessed. Debussy, Suite Bergamasque: what elegance with such intimacy! Then the pianist Rachmaninoff yielded to the accompaniment of the composer's famous preludes, one as an encore... Finally, inimitable, two pieces by Liszt One couldn't help but be amazed. The sovereign vanished from sight, all too soon, but the royal procession was probably already waiting. What remains in memory are hours that stretched into minutes, because one of the greatest masters of all performance understood how to transform the piano back into a musical instrument.

P. Stf

[Translation: Google]